

Kardinal Puljic: Neue Untersuchungskommission zu Medjugorje

Washington-Rom, 25.7.06 (KAP) Die katholische Kirche setzt eine neue Kommission ein, um die angeblichen Marienerscheinungen von Medjugorje zu überprüfen. Das bestätigte der Vorsitzende der Bischofskonferenz von Bosnien-Herzegowina, Kardinal Vinko Puljic von Sarajevo, der katholischen US-Nachrichtenagentur CNS in Rom. Derzeit erwarte er Vorschläge der römischen Glaubenskongregation zur personellen Besetzung des Gremiums, das nicht vor September die Arbeit aufnehmen werde.

Auf die Frage, ob die Einrichtung der Kommission von der vatikanischen Glaubenskongregation betrieben worden sei, wollte der Kardinal nicht antworten. Die Leitung werde aber entgegen anders lautenden Spekulationen bei den bosnischen Bischöfen liegen.

Das hercegovinische Medjugorje gehört zu den meistbesuchten Wallfahrtsorten der Welt. Sechs Kinder hatten im Juni 1981 berichtet, die Gottesmutter habe sich ihnen gezeigt, während sie in den nahe gelegenen Hügeln Schafe hüteten. Bis heute sollen die vom Vatikan nicht anerkannten täglichen Erscheinungen andauern. Mittlerweile kamen rund 30 Millionen Menschen nach Medjugorje, darunter auch viele Kranke. Zuletzt versammelten sich Ende Juni zum 25. Jahrestag der ersten Berichte über die Erscheinungen mehrere zehntausend Pilger.

Bis heute kein endgültiges Urteil

Ein endgültiges Urteil der Kirche über die Vorgänge steht bisher aus. In einer Erklärung der Bischofskonferenz Jugoslawiens von 1991 hieß es, es könne nicht bestätigt werden, dass die Berichte über Marienerscheinungen auf übernatürliche Phänomene oder Offenbarungen zurückzuführen seien. Puljic erklärte, die wichtigste Aufgabe der neuen Kommission werde nun die Überprüfung dieses Berichts sein. Zudem kämen die geltenden kirchlichen Leitlinien auf den Prüfstand, nach denen offizielle Diözesan- oder Gemeindefwallfahrten nach Medjugorje untersagt sind. Allerdings dürfen Priester Pilgergruppen dorthin begleiten und spirituell betreuen.

(6034)

Quelle: KATHPRESS-Tagesdienst Nr. 173 Seite 11 25.7.2006

Vatikan setzt Untersuchungskommission für Medjugorje ein

Sarajevo, 8.7.08 (KAP) Der Vatikan hat eine Untersuchungskommission zur Prüfung der "Marienerscheinungen" in Medjugorje eingesetzt. Der katholische Erzbischof von Sarajevo, Kardinal Vinko Puljic, hat entsprechende Berichte bosnischer Medien bestätigt. Zum ersten Mal werde eine offizielle vatikanische Kommission den hercegovinischen Pilgerort aufsuchen. Wörtlich sagte Puljic: "Die Kommission wird einerseits eine Untersuchung über die 'Erscheinungen' durchführen, andererseits aber auch die pastorale Aktivität der in Medjugorje tätigen Priester analysieren".

Der Erzbischof von Sarajevo hat in der Vergangenheit mehrfach versucht, im Konflikt zwischen dem Bischof von Mostar und den Franziskanern von Medjugorje zu vermitteln. Der Konflikt hat tiefe historische Wurzeln. Die Beurteilung der "Marienerscheinungen", die am 24. Juni 1981 begonnen haben, wurde in diesen Konflikt einbezogen.

Die historischen Wurzeln gehen in das 15. Jahrhundert zurück. 1449 nahm einer der bosnischen Kronprätendenten - Stefan Vuksic aus dem Haus Kosaca - den Titel eines "Herzogs vom Heiligen Sava" an. Seither wird die Landschaft im Südosten Bosniens "Hercegovina" (Herzogsland) genannt. Der jüngste Sohn des Herzogs nahm den Islam an und

sollte als Ahmed Hercekgolu einer der wichtigsten Großwesire in der Geschichte des Osmanischen Reiches werden. Als die Hercegovina osmanisches Territorium geworden war, zerschlugen die Behörden des Sultans die kirchliche Struktur, weil ständig die Befürchtung herrschte, die benachbarte Republik Venedig könnte mit Hilfe der Kirche Aufstände entfachen. Als katholische Seelsorger wurden von den Osmanen ausschließlich die Franziskaner zugelassen, denen keine politischen Kontakte nach Venedig unterstellt wurden. So blieb es bis zum Jahr 1878, als die Österreicher und Ungarn in Bosnien und der Hercegovina einmarschierten. Die neue österreichische Verwaltung stellte die kirchliche Struktur wieder her; schon damals zeigte sich aber die Schwierigkeit, die Franziskaner in die wiederhergestellte kirchliche Struktur mit Diözese und Pfarrgemeinden zu integrieren.

(6256)

Quelle: KATHPRESS-Tagesdienst Nr. 159, Seite 7, vom 8. Juli 2008

Medjugorje: Franziskaner vom Priesteramt suspendiert

Vatikanstadt-Sarajevo, 27.07.09 (KAP) Ein prominenter Verfechter der Marienerscheinungen von Medjugorje, Tomislav Vlastic, hat den Franziskanerorden verlassen und ist als Priester suspendiert worden. Das Generalat des Franziskanerordens in Rom bestätigte am Montag entsprechende Informationen.

Vlastic habe den Auflagen der vatikanischen Glaubenskongregation nicht Folge leisten wollen und habe schließlich seine Entlassung aus dem Klerikerstand wie auch aus dem Orden erbeten. Der Schritt sei bereits im März erfolgt, sagte der Generalprokurator der Franziskaner, P. Francesco Bravi, auf "Kathpress"-Nachfrage.

Zu den Vorwürfen gegen Vlastic wollte sich P. Bravi nicht äußern. Grundsätzlich stehe Vlastic der Rückweg in den Orden wie auch in den Klerikerstand offen. "Das hängt von ihm ab", sagte P. Bravi. Augenblicklich unterhalte der Orden keine Kontakte zu Vlastic; dieser habe sich zuletzt in einem Franziskanerkonvent in Norditalien aufgehalten. P. Bravi unterstrich zudem, man müsse zwischen der Auseinandersetzung um die Person von Vlastic und einer Klärung des Status von Medjugorje unterscheiden.

Vlastic war im Mai 2008 von der Glaubenskongregation mit schweren Sanktionen belegt worden. Nach Angaben des für den hercegovinischen Wallfahrtsort zuständigen Diözesanbischofs Ratko Peric reagierte der Vatikan damit auf Vorwürfe schwerer sexueller Verfehlungen, schweren Ungehorsams, der Verbreitung von Irrlehren und der Manipulation. Vlastic soll Vater eines Kindes sein, als dessen Mutter eine Ordensfrau bezeichnet wird.

Die Glaubenskongregation hatte angeordnet, der Gründer einer neuen marianischen Gemeinschaft müsse seinen Wohnsitz bis auf Widerruf in ein Franziskanerkloster in Norditalien verlegen. Jeder Kontakt mit seiner Gemeinschaft, Predigten, seelsorgliche Tätigkeiten sowie jegliche öffentliche Auftritte wurden ihm untersagt.

Vor sieben Jahren hatte es bereits Aufregungen um den - neben P. Vlastic - "zweiten Mann" der "Medjugorje-Szene", P. Jozo Zovko, gegeben. Zovko war damals untersagt worden, im Washingtoner "National Shrine of the Immaculate Conception", dem katholischen Nationalheiligtum der USA, eine Messe zu feiern.

Medjugorje gehört zu den meistbesuchten Wallfahrtsorten der Welt. Die Marienerscheinungen sind vom Vatikan nicht anerkannt. Vor einem Jahr hatte der Vatikan erstmals eine Untersuchungskommission zur Prüfung der mutmaßlichen Erscheinungen seit 1981 eingesetzt. Sie sollte sich sowohl mit den Erscheinungen wie auch mit der seelsorglichen Arbeit der Franziskaner in Medjugorje befassen. Die Diözese Mostar sowie die

damalige Jugoslawische Bischofskonferenz hatten bereits in früheren Jahren negative Beurteilungen über die Vorgänge abgegeben. Auch der frühere Nuntius in Belgrad (und spätere Nuntius in Wien), Erzbischof Michele Cecchini, stand den Erscheinungen skeptisch gegenüber.

Der seit 1981 andauernde Konflikt hat tiefe historische Wurzeln. Sie reichen bis ins 15. Jahrhundert zurück. 1449 hatte einer der bosnischen Kronprätendenten - Stefan Vukšić aus dem Haus Kosaca - den Titel eines "Herzogs vom Heiligen Sava" angenommen. Seither wird die Landschaft im Südosten Bosniens "Hercegovina" (Herzogsland) genannt. Der jüngste Sohn des Herzogs nahm den Islam an und sollte als Ahmed Hercekoğlu einer der wichtigsten Großwesire in der Geschichte des Osmanischen Reiches werden.

Als die Hercegovina osmanisches Territorium geworden war, zerschlugen die Behörden des Sultans die kirchliche Struktur, weil ständig die Befürchtung herrschte, die benachbarte Republik Venedig könnte mit Hilfe der Kirche Aufstände entfachen. Als katholische Seelsorger wurden von den Osmanen ausschließlich die Franziskaner zugelassen, denen keine politischen Kontakte nach Venedig unterstellt wurden. So blieb es bis zum Jahr 1878.

Die neue österreichische Verwaltung ab 1878 stellte die kirchliche Struktur wieder her. Schon damals zeigte sich aber die Schwierigkeit, die Franziskaner zu integrieren.

Quelle: KATHPRESS-Tagesdienst Nr.172, 27. Juli 2009 Seite 7

Tausende beim Medjugorje-Friedensgebet im Stephansdom

Wien, 16.09.09 (KAP) Tausende Gläubige haben am Dienstagabend am Medjugorje-Friedensgebet im Wiener Stephansdom teilgenommen. Eines der sechs inzwischen erwachsen gewordenen "Seher-Kinder" von Medjugorje, Marija Pavlović-Lunetti, berichtete in einer Katechese von den Marienerscheinungen seit 1981 in dem kleinen hercegovinischen Ort. Medjugorje sei für sie eine Einladung der Muttergottes, "zu Gott zurück zu kehren", so Marija Pavlović-Lunetti.

Bei dem Friedensgebet erzählte Magnus Mac-Farlane-Barrow von der Initiative "Mary's Meals"; der junge Schotte hatte in Medjugorje die Inspiration zur Gründung dieses Hilfswerks für die hungernden Kinder im "Süden" erhalten. "Mary's Meals" versorgt mittlerweile weltweit 375.000 Kinder in den ärmsten Ländern täglich mit einer warmen Mahlzeit und ermöglicht ihnen den Schulbesuch.

Der Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke in Österreich, Msgr. Leo Maasburg, erinnerte in seiner Predigt an die dramatische Lebenssituation unzähliger Kinder in den Entwicklungsländern. Wörtlich sprach Maasburg vom "stillen Schrei von Millionen von Kindern Gottes, die auch dieses Jahr wieder verhungern werden".

Bei der abschließenden Anbetungsstunde im Stephansdom schloss sich auch Kardinal Christoph Schönborn dem Friedensgebet an. Er zeigte sich sichtlich bewegt vom Andrang so vieler Menschen und vor allem der vielen Jugendlichen im Dom. An der Hand Marias entdeckten viele Menschen wieder die Sakramente, "es geschehen Bekehrungen, Versöhnungen in den Familien treten ein und Menschen erfahren Heilung von Drogen und anderen Süchten".

Quelle KATHPRESS-Tagesdienst Nr.216, 16. September 2009, Seite 10

Neue Vatikan-Kommission befasst sich mit Medjugorje

Es geht weniger um die Echtheit der Visionen der "Seher von Medjugorje", sondern vielmehr um die geistliche Begleitung der Pilger, die in den hercegovinischen Ort kommen

Vatikanstadt-Mostar, 18.10.09 (KAP) Der Heilige Stuhl beschäftigt sich neuerlich mit dem Phänomen Medjugorje. Nach dem Ortstermin einer vatikanischen Delegation in der hercegovinischen Gemeinde konstituiert sich voraussichtlich im November eine neue Kommission zur Untersuchung des Phänomens.

Hauptgegenstand der Untersuchung soll nicht die Frage der Echtheit der Visionen der "Seher von Medjugorje" sein. Stattdessen soll die neue Kommission über das geistliche Leben und die Pilgerströme in Medjugorje nachdenken - und über eine geeignete pastorale Begleitung der Pilger. Denn trotz aller offiziellen Zurückhaltung und der negativen Voten des Bischofs von Mostar kommen jährlich mehrere hunderttausend Menschen nach Medjugorje. Auch wenn Medjugorje nicht als Wallfahrtsort anerkannt ist, reisen viele Gläubige in Gruppen an, begleitet von Priestern. Diesen Pilgerströmen wolle man Orientierung anbieten.

Der Vatikan hat vor mehr als zehn Jahren klargestellt, dass offizielle kirchliche Pilgerfahrten nach Medjugorje verboten sind. Private Besuche seien hingegen möglich, soweit sie nicht als Anerkennung der "Ereignisse" gewertet würden. Für diese Klarstellung sorgte damals der Sekretär der Glaubenskongregation, Erzbischof Tarcisio Bertone, heute Kardinal-Staatssekretär.

Auf der Website der Diözese Mostar wird nach wie vor negativ über das Phänomen Medjugorje berichtet. Medjugorje spielt eine Rolle in den Auseinandersetzungen zwischen den Franziskanern und dem Bischof von Mostar. Die Auseinandersetzungen sind historisch begründet. Nach der osmanischen Eroberung der Hercegovina, des Herrschaftsbereichs des "Duca di San Saba", Ende des 15. Jahrhunderts beseitigten die neuen osmanischen Behörden die Diözesanstruktur der katholischen Kirche. Die Osmanen hatten den Verdacht, dass die Bischöfe über die Grenze mit der Republik Venedig kooperieren würden. Nur die Franziskaner wurden als katholische Seelsorger zugelassen. Nach der Besetzung des Landes durch die Österreicher und Ungarn 1878 wurde die katholische Diözesanstruktur wiederhergestellt, ein Bischof für Mostar wurde ernannt. In der Folge entwickelte sich ein Tauziehen um die Zuständigkeit für die Pfarrseelsorge zwischen Diözese und Franziskanern. Das Problem ist bis heute ungelöst. Mehrere Versöhnungsinitiativen - u.a. eine durch den früheren Eisenstädter Diözesanbischof Stefan Laszlo - scheiterten. Die Spannungen verschärften sich, als in den "Botschaften" an die - von Franziskanern betreuten - "Seher von Medjugorje" auch Kritik am Bischof von Mostar auftauchte.

Quelle: KATHPRESS-Tagesdienst Nr.243, 18. Oktober 2009 Seite 8

Schönborn: "In Medjugorje geht es um den christlichen Alltag"



Kardinal Schönborn hielt sich zu privatem Besuch im hercegovinischen Pilgerort auf - Für eine Integration des "Phänomens Medjugorje" in die normale Pastoral

04.01.2010

Wien (KAP) Für eine Integration des "Phänomens Medjugorje" in die normale Pastoral hat Kardinal Christoph Schönborn im Gespräch mit dem "Pressedienst der Erzdiözese Wien" plädiert. Der Wiener Erzbischof hatte sich über die Jahreswende zu einem privaten Besuch und einer Begegnung mit der

Gemeinschaft "Cenacolo" in dem hercegovinischen Marienort aufgehalten. Kardinal Schönborn wollte den Ort sehen, von dem "viele positive Früchte" ausgegangen sind.

Es sei notwendig, das Phänomen Medjugorje zu "entdramatisieren", betonte der Wiener Erzbischof. Zweifellos sei der Anfangsimpuls von den "Seherinnen und Sehern" ausgegangen, die 1981 - als es zu den ersten "Erscheinungen" kam - noch Kinder waren. Inzwischen spielten diese außergewöhnlichen Vorgänge nur mehr eine untergeordnete Rolle. Faszinierend habe er gefunden, dass Medjugorje etwas wie eine "Schule des normalen christlichen Lebens" sei: "Es geht dort um den Glauben an Christus, um das Gebet, um die Eucharistie, um gelebte Nächstenliebe, um das Wesentliche im Christentum, um die Stärkung im christlichen Alltagsleben."

Schönborn sprach sich dafür aus, das "Phänomen Medjugorje" im Licht des Zweiten Vatikanischen Konzils zu studieren, der "sensus fidelium", der Glaubenssinn der Getauften, spiele in den Vorgängen um Medjugorje eine wichtige Rolle.

Er wolle zugleich der Entscheidung der Weltkirche aber nicht vorgreifen, sondern sich lieber an den von der damaligen Jugoslawischen Bischofskonferenz 1991 formulierten "Leitlinien" in Sachen Medjugorje orientieren, so Kardinal Schönborn. Diese - von der vatikanischen Glaubenskongregation zweimal bestätigten - "Leitlinien" seien "weise und richtungweisend".

In den "Leitlinien" werde betont, dass nicht feststeht, ob die Vorgänge in Medjugorje "übernatürlich" sind. Die Frage der Übernatürlichkeit werde offen gelassen. Daraus ergebe sich, dass keine offiziellen Wallfahrten nach Medjugorje erlaubt sind. Zugleich werde in den "Leitlinien" aber auch die Notwendigkeit der seelsorglichen Betreuung der Pilger unterstrichen.

Den Bischöfen sei es darum gegangen, einerseits die Früchte nicht zu hindern und andererseits Irrwege abzuwehren. Ihn persönlich habe es im übrigen sehr sympathisch berührt, dass die "Seherinnen" sich als "normale und humorvolle junge Menschen" herausgestellt hätten, sagte der Wiener Erzbischof.

Zur Frage, was die Pilger bewege, nach Medjugorje zu kommen, meinte Schönborn: "Die Pilger tun vor allem eines, sie beten. Jeden Tag wird von tausenden Menschen der ganze Psalter gebetet, es gibt eucharistische Anbetung, die Leute steigen auf den Kreuzberg mit dem 1933 errichteten Kreuz und beten den Kreuzweg oder auf den Berg Crnica im Ortsteil Bijakovici und beten den Rosenkranz."

"Früchte von Medjugorje"

Den "Früchten" von Medjugorje könne man im Leben der Kirche immer wieder begegnen, betonte der Wiener Erzbischof. Ein wesentlicher Aspekt seien die Gebetsgruppen: "Der erste Gebetskreis in Wien hat sich Mitte der 80er-Jahre in der Dominikanerkirche gebildet. Die Kirche war immer voll, auch in den Sommermonaten. Beeindruckend war die große Zahl junger Leute." Auch unter den jüngeren Priestern gebe es viele, deren Berufungsweg durch die Erfahrung von Medjugorje beeinflusst wurde.

In Medjugorje komme es aber nicht nur zu Berufungen, sondern auch zu Bekehrungen. Bei seinem Besuch lernte Kardinal Schönborn einen italienischen TV-Moderator kennen, der in dem hercegovinischen Pilgerort eine tiefe Bekehrung erlebt hat. Medjugorje sei zudem ein "Ort der Wiederentdeckung der Beichte".

Beeindruckend sei auch der weltkirchliche Aspekt: Während seines kurzen Aufenthalts registrierte der Kardinal u.a. Pilgergruppen aus Italien, Deutschland, den USA, dem Libanon und Korea; und das alljährlich im Juli stattfindende Jugendfestival ziehe 60.000 junge Leute aus aller Welt an.

Besonders hob der Wiener Erzbischof die große Zahl sozialer Werke hervor, die in Medjugorje entstanden sind: Die von Sr. Elvira Petrozzi begründete Gemeinschaft "Cenacolo" für drogenabhängige Jugendliche erhielt in Medjugorje den Impuls zur weltweiten Ausbreitung, das "Mütterdorf" ("Majcino selo") bietet seit den Balkankriegen Waisenkindern und vergewaltigten Frauen Zuflucht, aus der Begegnung einer Pilgerin aus dem afrikanischen Malawi mit einer schottischen Pilgergruppe unter Leitung von Magnus MacFarlane-Barrow entstand die Initiative "Mary's Meals", die hungernden Kindern in aller Welt tägliche Mahlzeiten sichert.

Daher müsse man die Frage stellen, wie der Baum aussieht, der solche Früchte trägt, so Kardinal Schönborn. Auf Medjugorje träfen viele Aspekte zu, die der "Grammatik der Marienerscheinungen" entsprechen: Es handle sich um eine arme Gegend, deren Bewohner aber sehr religiös sind. Die

Visionen seien - wie in Lourdes oder Fatima - Kindern zuteil geworden und es handle sich um ganz einfache Botschaften, die aber den Kern des Evangeliums betreffen.

Bemerkenswert sei auch, dass Maria in Medjugorje von Anfang an vor allem als "Königin des Friedens" verehrt wurde - zehn Jahre vor dem Ausbruch der Balkan-Kriege. In Medjugorje werde klar, dass die Versöhnung mit Gott die Vorbedingung für die Versöhnung unter den Menschen ist, sagte Kardinal Schönborn.

In den Botschaften seien wenige moralische Appelle enthalten, es gehe vielmehr um die Bekehrung der Herzen, weil sich dann viele Dinge mit "innerer Evidenz" ordnen. Schönborn: "Vielleicht sollten wir uns in der Kirche mehr von diesem Pastoralkonzept Mariens inspirieren lassen."

Am Montagabend strahlt "Radio Stephansdom" in der Sendereihe "Kirche aktuell" (18.30 Uhr) ein Interview mit Kardinal Schönborn über seine Eindrücke aus Medjugorje aus.

Schönborn: Phänomen Medjugorje trägt zum Frieden bei

Kardinal in Interview mit Zagreber Tageszeitung "Vecernji list": "Wenn ich als Bischof sehe, dass aus meiner Diözese Tausende Menschen nach Medjugorje pilgern, muss ich als Bischof schauen, dass diese Pilger auch eine gute Begleitung haben"

06.01.2010

Zagreb-Wien, 06.01.2010 (KAP) Der innerkirchlich umstrittene Wallfahrtsort Medjugorje in Bosnien-Herzegowina muss nach Ansicht des Wiener Erzbischofs Kardinal Christoph Schönborn von "seinen Früchten her" beurteilt werden. Schönborn war über Silvester/Neujahr zu Besuch in Medjugorje gewesen und hatte einen Jugendgottesdienst und eine Katechese gehalten.

In einem am Mittwoch erschienenen Interview für die Zagreber Tageszeitung "Vecernji list" nannte der Kardinal die vielen Priesterberufungen im Zusammenhang mit der Wallfahrt nach Medjugorje, die Bekehrungen - "von hohen Adelfamilien über Industrielle bis hin zu ganz einfachen Leuten" -, die Heilungen von Drogenabhängigkeit sowie die Bildung von Gebetsgruppen in Österreich als klare Positivfrüchte. "Wenn also die Früchte gut sind, dann muss wohl auch der Baum gut sein", so Schönborn.

Die Marienerscheinungen von Medjugorje seien allerdings noch nicht von der Kirche beurteilt worden, erinnerte der Kardinal: "Aus einem ganz einfachen Grund: Solange die Phänomene andauern, wird die Kirche wohl schwerlich ein endgültiges Urteil abgeben."

Die Bischöfe des damaligen Jugoslawiens hätten 1991 ein Verbot "offizieller Wallfahrten" ausgesprochen, und er halte sich an dieses Verbot, so Schönborn: "Also kann ich nicht - und habe es auch nicht vor -, mit einer Diözesanwallfahrt nach Medjugorje zu gehen, wie wir das für Rom und das Heilige Land gemacht haben. Aber es ist nie verboten worden von der Bischofskonferenz oder von Rom, dass Pilger nach Medjugorje gehen."

Für die Bischöfe der Weltkirche sei in dieser Situation wichtig, die Pilger aus ihren Diözesen geistlich zu betreuen. Schönborn wörtlich: "Wenn ich als Bischof sehe, dass aus meiner Diözese Hunderte, Tausende Menschen nach Medjugorje pilgern, dass Gebetsgruppen entstehen, dass Priesterberufe kommen, dass Bekehrungen geschehen, dann muss ich als Bischof schauen, dass diese Pilger auch eine gute Begleitung haben. Deshalb habe ich in all den Jahren etwa die 'Oase des Friedens' unterstützt, eine Gebetsgemeinschaft in Wien, die aus Medjugorje entstanden ist, oder die Arbeiten von Seminaristen, die sie über Medjugorje geschrieben haben."

Medjugorje erweise sich heute - 29 Jahre nach dem Beginn der Marienerscheinungen, 19 Jahre nach Beginn der Balkankriege - ebenso wie etwa Guadalupe in Mexiko als "Zentrum des Friedens und der Inkulturation". Die Botschaft Marias während der Kriege 1991-95 und auch heute sei "Frieden durch Versöhnung und Gebet", wobei Schönborn an die Verehrung Marias nicht nur durch die Katholiken Südosteuropas, sondern auch durch die dortigen Orthodoxen und Muslime erinnerte.

Er sei sich sicher - so der Kardinal -, "dass das, was hier in Medjugorje geschieht, zum Frieden beiträgt, schon ganz praktische deswegen, weil Menschen aus der ganzen Welt ins Herz der Herzegowina kommen". Wenn an einem Ort "so viel für den Frieden gebetet" werde, sei das "sicher auch ein großer Segen für das ganze Land".

Schönborn betont die "guten Früchte" von Medjugorje

Kardinal in ORF-Sendung "Orientierung": "Das letzte Urteil steht der Kirche zu. Aber eines ist sicher: Menschen erfahren dort in besonderer Weise den Schutz und die Nähe der Mutter Gottes"
10.01.2010

Wien (KAP) Die zahlreichen "guten Früchte", die der hercegovinische Marienort Medjugorje jedes Jahr bei vielen Menschen etwa in Form von Bekehrungs- oder Berufungserfahrungen hervorbringt, hat Kardinal Christoph Schönborn unterstrichen. In einem Interview in der ORF-Sendung "Orientierung" am Sonntag stellte der Wiener Erzbischof zugleich fest, dass er damit dem Urteil der Kirche über Medjugorje nicht vorgehen wolle.

Wörtlich sagte der Kardinal: "Das letzte Urteil steht der Kirche zu. Aber eines ist sicher: Menschen erfahren dort in besonderer Weise den Schutz und die Nähe der Mutter Gottes. Sie würden sicher nicht über so lange Zeit in so großer Zahl dorthin pilgern, wenn nicht etwas dort wäre. Und es steht eindeutig fest: Es sind gute Früchte da. Es gibt keinen Rauch ohne ein Feuer. Und es ist dort offensichtlich ein Feuer."

Der Wiener Erzbischof hatte sich über die Jahreswende zu einem privaten Besuch und einer Begegnung mit der Gemeinschaft "Cenacolo" in dem Marienort aufgehalten. Zu seinen persönlichen Beweggründen des Besuchs sagte Kardinal Schönborn, er habe den "Wunsch gehabt zu beten und jenen Ort persönlich kennenzulernen, der auch für so viele Menschen in meiner Diözese ein Ziel und einen starken Impuls darstellt. Ich wollte wissen, warum Menschen von dort mit bewegtem Herzen zurückkehren".

Kardinal Schönborn nahm in der Sendung "Orientierung" auch zu einem Schreiben des Ortsbischofs von Mostar-Duvno, Ratko Peric, Stellung, in der es heißt, der Besuch des Kardinals könne nicht als Akt der Anerkennung der Echtheit der Erscheinungen von Medjugorje gewertet werden und habe darüber hinaus "der Ortskirche neue Leiden hinzugefügt".

Der Wiener Erzbischof meinte dazu, er habe "sicher nicht gegen das verstoßen, was das Recht eines Bischofs und eines Kardinals ist". Über Dinge, die noch nicht endgültig entschieden sind, könne man zudem verschiedene Ansichten haben. Er glaube außerdem, dass sowohl der Ortsbischof von Mostar wie auch er - Schönborn - getrost auf das Urteil der Kirche über Medjugorje warten und sich diesem "anvertrauen" sollten.

Eine endgültige kirchliche Beurteilung der "Marienerscheinungen", die am 24. Juni 1981 begonnen haben, steht nach wie vor aus.